

Samstag, den 1. Mai 1943, abends 8.30 Uhr und
Sonntag, den 2. Mai, nachm. 3.30 Uhr und abends 8.30 Uhr

Ein spannender und fesselnder Kriminalfilm nach einem Tatsachenbericht

Beiprogramm

448

kommt. Die Reifen und Schläuche dürfen ohne Bewilligung der Sektion für Schuhe, Leder und Rautschul nur für Fahrzwecke verwendet werden. Das Wegwerfen, Verbrennen oder sonstige Zerstören von Reifen und Schläuchen ist strafbar. Die gewerbsmäßige Herstellung von Pneumanchetten und dergleichen bedarf einer Bewilligung des Büros für Wirtschaft.

W. B. Nr. 13 — 27. April 1943.

Punktfreies Schuhwerk.

Das Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt teilt mit:

In der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1943 dürfen Schuhwaren mit Sohlen aus Erbsenmaterial (Holz, Kunstleder) punktfrei abgegeben und bezogen werden, da es sich dabei um Artikel handelt, zu deren Herstellung weniger Leder benötigt wird. Ausgenommen sind jene Holzschuhe, die hauptsächlich Berufszwecken dienen, und Korffandaletten mit Kunstlederjohlen. Die punktfreie Abgabe darf nur an Konsumenten erfolgen; für den Nachbezug zwischen dem Schuhhandel und den Lieferanten bleiben die bisherigen Vorschriften in Kraft.

St. Gallen.

Wil-Wattwil wird elektrisch. Zu den wenigen nicht elektrifizierten Strecken der Bundesbahnen gehört die Linie Wil-Wattwil. Bald werden aber auch hier, wie zwischen Winterthur und Schaffhausen, die Rauchschnellen eingesetzt werden, die pfeifenden Lokomotiven werden in den Ruhestand treten; aus gleichenden Drähten wird die weiße Kohle auf die Bügel der bläulichen Triebfahrzeuge überspringen.

Die Dörfer, die sich aus stillen Einzelhöfen unter der wechselnden gräflich-toggenburgischen und fürstbischöflich-gallischen Herrschaft entwickelt haben und heute zum Teil zu wichtigen Industriezentren geworden sind, freuen sich. Es freut sich das alte, reizvolle Städtchen Lichtensteig am Fuße der burggetränkten Wasserflut, Wattwil, die Heimat des Bräders, des armen Mannes aus dem Toggenburg, die an Gewerbeleiß in St. Gallischen Landen an erster Stelle steht. Wer weiß, ob nicht die Neuerung auch neues Interesse für diese traumliche Landschaft weckt und manchen, der von dem Ruf „Gang lueg d'Heimat al“ entzündet wurde, ins Untertoggenburg führen wird? Von Wil über Bazenheit, Lütisburg, Büschwil, Dietfurt und Lichtensteig bis Wattwil besteht diese angenehme Erwartung.

Korschach. Es kriselt schon in der Industrie. Eine Firma in Korschach hat ihrer Arbeiterschaft bekanntgegeben, daß der Betrieb für vier Wochen eingestellt werde. Die erste Woche gelte als bezahlte Ferien; in den andern Wochen können sich die Arbeiter zum Stempeln melden. Auf dem Amt werden sie dann für den Arbeitsdienst vorbereitet werden, wenn die Betriebseinstellung etwa noch länger dauern sollte. (Ähnliche Berichte kommen auch aus andern Industrieorten.)

Rantonaler Kreis-Musiktag in Almoos am Pfingstmontag den 14. Juni 1943. (Eingef.) Die Werdenbergische Kreis-Delegiertenversammlung vom 11. April 1943 beschloß die Durchführung eines Rantonaler Kreis-Musiktages.

Als Festort wurde Almoos bestimmt. Außer den Kreisverbandsvereinen werden verschiedene Gastvereine vom Sarganserlande, von der Herrschaft, von unserm benachbarten Liechtenstein und vom Rheintal am Musikfeste mitwirken.

Es wird für die Musikfreunde und Gönner etwas großes sein, Gesamtchorstücke von über 400 mitwirkenden Musikanten ausgeführt zu hören.

Trotz der schweren Kriegszeit so ist dies ja im Sinne zur Weiterbildung der Volksmusik höchst zu schätzen und gratulieren wir der Musikgesellschaft Almoos zur erhaltenen Festaufgabe.

Zürich.

Blutiges Familiendrama in Zürich 3. Steben Lotz. An der Birmensdorferstraße in Zürich-Wiedikon ereignete sich am Osteronntag ein blutiges Familiendrama, dem sieben Menschen zum Opfer fielen. Um die Mittagszeit erschoss August Damm, Verwalter einer Agentur der

Zürcher Kantonalbank, seine drei Kinder im Alter von drei, sechs und elf Jahren, ferner seine 38 Jahre alte Gattin und seine 78- bzw. 73-jährigen Eltern, das Ehepaar August Damm-Hef; er richtete hierauf auf dem Balkon die Schusswaffe gegen sich selbst und stürzte nach dem Schuß vom vierten Stock in die Tiefe, wo er tot liegen blieb.

Die Beweggründe für die Tat sowie der genaue Hergang werden wohl ein Rätsel bleiben. Damm genoß das volle Vertrauen der Bankleitung, die ihn als äußerst tüchtigen und soliden Beamten schildert, der auch im ganzen Quartier und in weitem Kreise einen tadellosen Ruf genoß. Das Familienleben des zurückgezogen lebenden Damm war sehr glücklich. Für Unregelmäßigkeiten in seiner Geschäftsführung oder Spekulationen liegen keine Anhaltspunkte vor. Man wußte lediglich, daß Damm einen in sich gefehrten, zeitweise depressiven Charakter hatte und an nervösen Störungen litt. Er wußte um diesen Zustand und hatte auch im Sinne, seine Wohnung abseits der Großstadt in ein eigenes Häuschen zu verlegen. Die offenbar in ihm steckende Nerventrantheit ist nun wahrscheinlich plötzlich zum Durchbruch gekommen und hat seinen Geist umnachtet; anders läßt sich die schwere Familientragödie kaum erklären.

Bern.

Großfeuer. Am Karfreitag früh morgens brach in einer Leigwarenfabrik in Huttwil Feuer aus. Es gelang jedoch der Feuerwehr den Brand rasch einzudämmen. Vom Brand betroffen wurden zwei rechteckig zueinander stehende Gebäude, das Lagerhaus und das eigentliche Fabrikgebäude. Die Dachräume in beiden Gebäuden sind vollständig ausgebrannt und die dort untergebrachten Lager an Mehl, Zucker und Leigwaren sind zerstört. Der Fabrikbesitzer erleidet an Gebäuden und Vorräten einen Schaden, der auf 250 000 Franken geschätzt wird. Die Brandursache ist zur Stunde noch unklar.

Schwyz.

Stiebzehnjähriger Räuber. Als der Stationsvorstand von Siffikon am vorletzten Donnerstag einen Zug abfertigte, drang ein junger Bursche in den Schalteraum ein und beraubte die Kasse mit rund 800 Franken Inhalt. Als der diensttuende Beamte den Diebstahl gewahr wurde, alarmierte er sofort alle Beamte der Station und die Polizei. Ein Bahnwärter traf darauf mit dem flüchtigen Dieb zusammen, als er ihn stellte, entwickelte sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf der Verbrecher zwei Schüsse auf den Bahnwärter abgab, die ihn an der Schulter und am Bein verletzten. Der Bahnwärter konnte dem Gegner die Waffe entreißen und ihm damit einen Schlag auf den Kopf versetzen. Der Dieb entkam jedoch und floh Richtung Brunnen. Da anzunehmen war, daß der Bursche Brunnen noch nicht passiert hatte, umstellte die Rantonspolizei Schwyz den Wald von Siffikon über Morschach nach Brunnen. Die Suchaktion dauerte die ganze Nacht über und war dann am Karfreitag gegen Mittag von Erfolg begleitet, indem der Dieb in einer Hütte bei Ingenbohl verhaftet werden konnte. Es handelt sich um den 17-jährigen Emil Thalman von Lannegg (Thurgau).

Graubünden.

Eine unerfreuliche Überraschung hatte ein Bauer in Auserferrera, als er eines Morgens zum Füttern in seinen abgelegenen Stall trat. Von den vier Stiere war nur mehr das kleinste vorhanden. Die drei schönsten hatte ein Dieb geschlachtet und fortgetragen. Die Eingeweide lagen im Mistgraben. Bis jetzt war es nicht möglich, die Spur des Missetäters zu finden.

Nargau.

Einbrecher und Vandalen. In den letzten Nächten wurden in Baden und Wettingen verschiedene Einbruchdiebstähle begangen. Dabei fiel den Tätern nur wenig Geld in die Hände, außerdem aber Lebensmittel, Bekleidungs- und ähnliche Gegenstände. Die Einbrecher haben dagegen erheblichen Schaden angerichtet, indem sie Möbel mutwillig beschädigten, Betten auseinandergerissen, einen Radioapparat zerschlugen und Lebensmittel verschütteten oder sonst un-

brauchbar machten. Sie hatten es in der Hauptsache auf alleinstehende Villen abgesehen, in denen sie ungehindert ihr Zerstörungswerk verüben konnten.

Ein italienischer Kommentar zur Kriegslage.

Die „Stampa“ befaßt sich in ihrem Leitartikel mit der Lage in Unesien und fährt dazu aus: „Nachdem der feindliche Versuch, die Küstenverteidigung zu durchbrechen, fehlgeschlagen hat, versucht der Gegner jetzt, durch Angriffe auf den rechten Flügel der Verteidigungsstellungen der Achse zum Ziele zu kommen. Angesichts der zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners an Menschen und Material wäre jeder Optimismus hinsichtlich des Ausgangs der Schlacht unangebracht. Es steht jedoch fest, daß der von den Engländern geplante Durchbruchversuch bis jetzt nicht gelungen ist.“

Das Blatt erklärt ferner, die Schlacht von Unesien sei eine wichtige Episode, aber immerhin nur eine Episode der größeren Schlacht um das Mittelmeer. Wenn es dem Feinde gelänge, den Rest des afrikanischen Territoriums zu besetzen, so hätte er damit den Sieg noch nicht errungen, sondern er müßte erst noch das schwierige Problem der Invasion Europas lösen.

Der Konflikt Polen-Rußland

Der Bruch Moskau mit der polnischen Regierung.

Radio Moskau gab bekannt, daß die russische Regierung beschlossen hat, die diplomatischen Beziehungen mit der polnischen Regierung abzubrechen.

Nachdem der polnische Botschafter in der Sowjetunion, Romer, offiziell vom Abbruch der Beziehungen der Sowjetunion zu Polen in Kenntnis gesetzt worden ist, ist er von Moskau abgereist und begab sich nach Rußischew.

Ausland

Sperrung der savoyischen Grenze.

Während der Verkehr an der von den Deutschen besetzten Grenze zwischen Genf und der Landschaft Gex einstweilen aufrecht erhalten bleibt, ist die Grenze nach Savoyen durch die dortigen italienischen Okkupationsbehörden seit Ostermontag früh vollständig geschlossen. Auch der Zugverkehr zwischen dem Genfer Bahnhof Caux Vives und Annemasse ist völlig stillgelegt. Sogar der schweizerische Konsularagent Seiler, der sich von Genf aus wieder auf seinen Posten begeben wollte, mußte an der Grenze umkehren. Unter diesen Umständen ist auch die aus Savoyen eintreffende Zonenmilch ausgeblieben, während die Milchlieferungen aus der Landschaft Gex weiter erfolgen.

Die Direktion des sechsten schweizerischen Zollkreises hat bisher noch keine Mitteilungen von italienischer Seite über die Gründe der neuen Maßnahme und über deren mutmaßliche Dauer erhalten. Offiziell freilich wird keine Auskunft erteilt. So hat das italienische Generalkonsulat in Genf, das begreiflicherweise mit Anfragen befristet wird, an der Tür ein Plakat angeschlagen, das einfach besagt, daß die französische Grenze geschlossen sei und Beschwerden nicht angenommen werden können.

Ein rumänisches Massengrab.

Sieben Kilometer vor Odesa an der Landstraße Odesa-Tatorla wurde ein Massengrab von 100 Metern Länge und 20 Metern Breite entdeckt, das — nach Angaben aus der Bevölkerung — eine vor etwa vier Jahren angelegte Grabstätte der GPU für die von ihr ermordeten russischen Bürger darstellt. Die rumänischen Behörden vermuten, daß auch zahlreiche Rumänen hier begraben liegen, die gleich nach der Besetzung der Bukowina und Bessarabiens durch die Russen im Sommer 1940 ohne weitere Begründung aus ihren Wohnungen geholt, zunächst zur Zwangsarbeit verwendet und dann von der GPU ermordet wurden. Die Ausgrabungsarbeiten, die gleich nach den bei den rumänischen Militärbehörden eingelaufenen Informationen begonnen wurden, stießen zunächst auf verschiedene sorgfältig gelegte Schichten von Leinwand, Schlacke und Sand, auf die dann wieder eine

Schlammdecke von einem Meter Tiefe folgte. Erst als man diese Schicht durchgraben hatte, stieß man auf die ersten Skelette, auf einzelne Gliedmaßen, Stücke von zerhackten Körpern und Kleiderreste. Alle diese menschlichen Überreste waren ungeordnet durcheinander geworfen. Einige der Leichen waren noch nicht verwest. In einigen Kleidern fand man auch noch Gegenstände und Papiere, die zur Identifizierung der Leichen dienen werden. An der Grabstätte arbeiten zur Zeit Tag und Nacht 200 Mann unter Leitung der Gerichtsbehörden von Odesa. Man schätzt vorläufig die Zahl der in diesem Massengrab liegenden Leichen auf 4000 bis 5000.

Das Gespenst des Ostkriegs.

Eine Verlautbarung der Wilhelmstraße. Zu einer offiziellen englischen Ausstellung über das Thema „Ostkrieg“ wird in der Wilhelmstraße auf die vor längerer Zeit abgegebene amtliche deutsche Stellungnahme zu diesem Thema verwiesen, die, wie ausdrücklich betont wird, auch weiterhin Gültigkeit hat.

Japan droht mit neuen Vergeltungsmaßnahmen.

Der Sender Tokio hat in einer in San Francisco aufgefundenen Sendung gewarnt, daß alle amerikanischen Flieger, die Japan künftig bombardieren und gefangen würden, ein ähnliches Schicksal erleiden sollen wie die bereits hingegerichteten Amerikaner. Weiter drohte der Sender, daß zur Vergeltung auch die amerikanischen Städte bombardiert würden.

Amerika verzichtet auf Repressalien an Kriegsgefangenen Japanern.

Offenbar in Beantwortung der in amerikanischen Kongresskreisen erhobenen Forderungen nach Vergeltungsmaßnahmen für die Hinrichtung der amerikanischen Piloten in Japan erklärte der stellvertretende Kriegsssekretär Robert Patterson, daß die Vereinigten Staaten keine Vergeltung für die Hinrichtung der Piloten an den japanischen Kriegsgefangenen in amerikanischen Händen üben würden.

Belgien.

Anschläge gegen die Parteigänger Deutschlands. Die deutsche Militärverwaltung in Belgien gibt bekannt:

Durch zahlreiche Anschläge auf Leben und Eigentum von Mitgliedern flämischer und walonischer Erneuerungsbewegungen sind im Laufe der letzten Monate eine größere Anzahl von Todesopfern verursacht worden. In raschem Tempo ist es der deutschen Sicherheitspolizei und geheimen Feldpolizei gelungen, seit Anfang 1943 bis jetzt 310 Terroristen und 522 kommunistische Funktionäre festzunehmen. Insgesamt wurden bisher 188 Anschläge auf Leben und Gesundheit oder das Eigentum von Mitgliedern der Erneuerungsbewegungen aufgeföhrt. Die überführten Täter wurden, soweit sie nicht im Zuge von Sühnemaßnahmen sofort erschossen worden sind, den Kriegsgerichten übergeben und haben die Todesstrafe zu erwarten. Eine Reihe von Todesurteilen der Kriegsgerichte sind bereits vollstreckt worden. Soweit die von Anschlägen Betroffenen Schäden an ihrer Gesundheit oder an ihrem Eigentum erlitten haben, ist Vorsorge dafür getroffen, daß so rasch wie möglich eine Wiedergutmachung erfolgt. Die gesamte Bevölkerung wird nochmals aufgefordert, weiterhin bei der Aufklärung der Verbrechen mitzuwirken. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Mitwirkung bei der Aufklärung von politischen Mordanschlägen eine Belohnung bis zu 500 000 belgischen Francs gewährt wird.

Cinema Leuzinger, Wetz,

bringt Samstag und Sonntag, den 1. und 2. Mai 1943 „Ein Panke in der Royal Air Force“. Es ist erstaunlich, wie sachlich die kriegerischen Partien dieses Films, der gut deutsch geteilt ist, sind und wie spannend sie wirken. Regisseur Henry King hat die Szenenabfolge der Story, die zwei junge Lieben mitten in das Kriegsgeschehen hineinstellt, nach dem Prinzip des „Fifty-Fifty-System“ sehr gut. Lyone Power und Betty Grable spielen die Rollen des streitenden Liebespaars mit vollem Einfühlungsvermögen. Sie sind, dem Thema gerecht werdend, von einer neuen Sachlichkeit, der nur die Amerikaner fähig sind. Das fliegende und das kriegerische Kapitel haben größtenteils authentischen Charakter.

Verantwortlich für Verwaltung und Redaktion: Oufav Schäbler, Vaduz, Tel. 188.

frei zu jemandem spricht, mit dem man in einem nähern äußern Verhältnis steht? Wände haben nun einmal an sich, daß sie, indem sie uns in unsern Bewegungen hindern, eine Annäherung unmöglich machen, was im Grunde einem Sich-voneinander-entfernen gleichkommt.

Ich möchte, daß Sie einsehen lernen, warum man gegen die Nächstenstehenden am verschlossensten ist. Ich will darum nur deren Ursache aufdecken. Sehen Sie, die Idealisten mögen von der Einseitigkeit der Seelen sagen, was sie wollen, Tatsache ist doch, daß man einem Menschen nie so nahe kommt, nie so eins wird mit ihm, daß der innerste, noch ungeformte Gedanke alle die Möglichkeiten einer zukünftigen Veränderung ausschließt. Und gerade darin liegt es! Vor dem, der stets an unserer Seite gehen soll, erblickt man sich am wenigsten gern, denn man fühlt ja, daß Dinge geschehen können, die man

verbergen möchte, oder Verhältnisse eintreten, die in einem den Wunsch erwecken, das Vergangene auszulügen. Der, dem man einmal sein volles Vertrauen geschenkt hat, kann in einem solchen Fall zu einem unbarmherzigen Richter werden. Man hat ihm die Mittel in die Hand gegeben, aus unserem Herzen herauszureißen, was man für sich selbst behalten möchte. Nein, diejenigen, welche in einem persönlichen Verhältnis zu mir stehen, in einem äußern natürlich, diese betrachte ich einfach als meine Gegner. Habe ich Lust, meine Karten jemandem auszuliegen, dann — nur nicht ihnen! Nein, man wählt einen Außenstehenden, einen Fremden. Man trennt sich wieder, und das Gesagte ist dann in den Wind geküffert. Man ist dann frei, wie wenn man nie Bekannte, geküffert hätte, und wenn man sich in eine andere Gegend begibt, so ist man unerforscht wie zuvor.“

„Pfui, Sie sind ein Skeptiker, Sie glauben an nichts!“ meinte Marianne.

„Frau Marianne, ich glaube an das, was ich mit meinen eigenen Augen sehe und mit den Händen greife. Ich habe einen Glauben, der Berge versetzen kann — aber es ist nur ein vorübergehender Glaube. Er hat gar keine Zukunft und auch keine Ewigkeitsdauer. Frau Marianne könnte ich so mein ganzes Leben vor Ihnen ausbreiten, wenn ich nicht des Glaubens fähig wäre?“

Und nach einer kurzen Pause fuhr Paul fort: „Was meine verstorbene Frau anbelangt, so wag ich überzeugt, daß ich ihr alles anvertrauen durfte. Ihrer Unwissenheit war ich sicher, und sie war sehr feinfühlig, um jemals in mich zu dringen — und doch, ich sagte ihr nie etwas von mir selber, daß ich nicht, daß sie dar- nach dürftete und daß sie ihr Leben hingeben

hätte für das Vertrauen, das ich Fremden schenkte.“

Die letzten Worte waren für Marianne eine Qual. Sie hatte stets die Rücksicht beachtet, seine Frau nicht zu erwähnen. Sie wußte, daß er sich um Geld verkauft hatte, und das war in ihren Augen ein Mord, an dessen Vorhandensein sie weder ihn noch sich selbst erinnern wollte. Deshalb wachte sie aus, sobald er sich diesem Gegenstand näherte. Sie hatte das schon manchmal getan, er hatte es wohl gemerkt, und diese Empfindlichkeit verletzte ihn wie eine stille, hartnäckige Zurückweisung. Das mußte ein Ende nehmen. Es machte ihn nervös, fortwährend um diesen Punkt herumzugehen, wie in einem Bannkreis. „Frau Marianne, ich wußte, Sie hätten meine Frau getannt“, sagte er und ließ mit Absicht eine Pause eintreten, damit sie antworten sollte; aber sie schwieg beharrlich.